



Gemeindeaufbau in nach-christentümlicher Zeit

Vorlesung im Wintersemester 2012-13 (Arbeitsblatt 9)

Prof. Dr. Michael Herbst, 21. Dezember 2012

Zunächst eine Bitte von Mitarbeiterinnen im Projekt interStudies – Verbesserung der Studierbarkeit und sachgemäße Modularisierung im Lehramt der EMAU:

„Liebe Studierende,

in diesem Semester hatten Sie in der Vorlesung von Prof. Herbst die Gelegenheit, die Vorlesungsaufzeichnung GrypsCast als Überschneidungskompensation, Lernunterstützung und für die Prüfungsvorbereitung zu nutzen. Die Lehramtskoordinatorinnen des Projekts interStudies möchten diesen Service für Sie weiter ausweiten und für möglichst viele Lehrveranstaltungen aller Fächer anbieten. Für diese Maßnahme benötigen wir Ihre Stimme! Wir möchten Sie deshalb bitten, an der kurzen Umfrage zur Vorlesungsaufzeichnung teilzunehmen, die Sie über diesen Link erreichen:

<http://evasys-web2.verwaltung.uni-greifswald.de>.

Als Passwort tragen Sie bitte „video1“ ein.

Wie angesprochen soll die Vorlesungsaufzeichnung GrypsCast evaluiert werden. Eine Frage zur Wahrnehmung der Diskussionsphasen im Video wurde eingefügt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie diese Aufforderung zur Teilnahme an der Umfrage an Ihre Studierenden weiterleiten würden.“

10. Missionarisch.Gemeinde.Bauen – Ein Praxis-Prozess

10.1 Vorbemerkungen: Fallstricke im Gemeindeaufbau

10.1.1 Erinnerung an Sinn und Arbeitsweise der Praktischen Theologie

Praktische Theologie arbeitet als Wahrnehmungs- und Handlungslehre kirchlichen Handelns in einem Vierschritt: Wahrnehmung (Kairologie), theologische Einschätzung und Formulierung einer Zielperspektive oder Vision (Kriteriologie) und Erstellung von Kunstregeln für eine erneuerte, auf das Ziel ausgerichtete und sich zugleich an der Wirklichkeit orientierende Praxis (Praxeologie).¹



10.1.2 Fallstricke

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

10.1 „Fallstricke“



- Franchise-Mission
- Kein Weg von A nach B
- Gott und Mensch nicht unterscheiden
- Einsame Pastorenkirche
- Verzicht auf externe Begleitung/ Moderation

Donnerstag, 20. Dezember 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

23

2

10.1.3 Kunstregeln

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Methoden?

Friedrich Schleiermacher

- Die Theologie ist der Inbegriff derjenigen **Kenntnisse und Kunstregeln**, ohne deren Besitz und Gebrauch eine zusammenstimmende Leitung der christlichen Kirche, also ein christliches Kirchenregiment nicht möglich ist.

Good/Best Practice

- „Good practice“ bezeichnet eine optimale Vorgehensweise.
- Es geht um bewährte, sehr gut evaluierte und darum vorbildliche Methoden.
- Wer sich an ihnen orientiert, ermöglicht ein benchmarking.

Donnerstag, 20. Dezember 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

24

3

¹ Vgl. Paul Zulehner 1989.

² Vgl. zum kybernetischen Atheismus Patrick Keifert 2006, 62.

³ Vgl. Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher 1982, §132 + 265.


10.1.4 Die „(good) practice“

Der Begriff stammt aus der angloamerikanischen Betriebswirtschaftslehre und bezeichnet eine optimale Vorgehensweise: bewährte, sehr gut evaluierte und vorbildliche Methoden. Zugleich lässt die „good practice“ Spielraum, sie ist nicht ein starres Handlungsgerüst, sondern eher eine lockere Orientierung an dem, was sich an anderen Orten bewährt hat.⁴


10.1.5 „Practice“ als bewährtes handwerkliches Vorgehen

Gemeindeaufbau ist eine „practice in that it too employs a variety of skills, arts, techniques and activities“, schreibt Michael Moynagh im Anschluss an Alasdair MacIntyre und Bryan Stone.⁵

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



Was ist „good practice“?



- Set of skills
- Standards of Excellence
- Community of practitioners
- Openness to criticism
- Qualities of character/ virtues

Der Begriff der „practice“ ist – ähnlich dem der „Kunstregel“ – deshalb so hilfreich, weil er im Spektrum zwischen „Klonen/Kopieren“ einerseits und „alles ergibt sich spontan von vorne“ eine gewisse Mittelstellung einnimmt.

Donnerstag, 20. Dezember 2012


WS 12/13 - Gemeindeaufbau

26

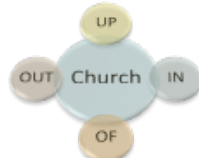
10.2. Worship-first oder Serving-first Journeys

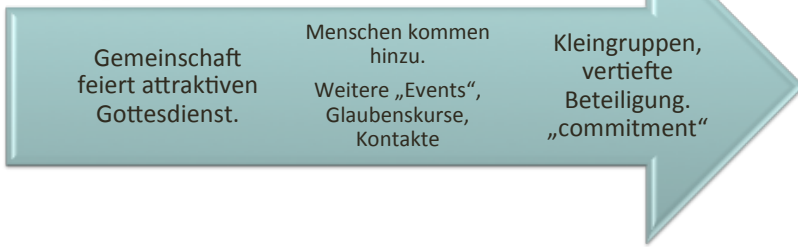
10.2.1 A Worship-first-Journey

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



A worship-first-journey





Gemeinschaft feiert attraktiven Gottesdienst. Menschen kommen hinzu. Weitere „Events“, Glaubenskurse, Kontakte. Kleingruppen, vertiefte Beteiligung. „commitment“

Donnerstag, 20. Dezember 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

30

⁴ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Best_practice – aufgesucht am 17. Dezember 2012.

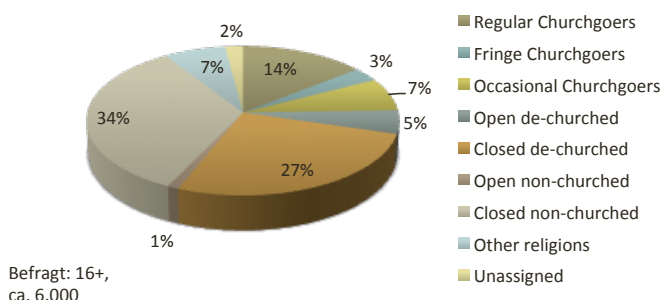
⁵ Michael Moynagh 2012, 201. Sehr schön dargestellt werden diese Eigenschaften einer „practice“ bei *ibid.*, 201-203 (vgl. vor allem den Kasten auf S. 203).



Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



England 2006



Die wichtigste Beobachtung ist, dass herkömmliche missionarische Formate im Wesentlichen „fringe“ und „open de-churched“ erreichen, aber weit weniger closed-de-churched oder gar non-churched.

Für Deutschland wissen wir, dass – nur? – 20-30% der Teilnehmer missionarischer Angebote nicht aus der Kerngemeinde kommen.

Donnerstag, 20. Dezember
2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

32

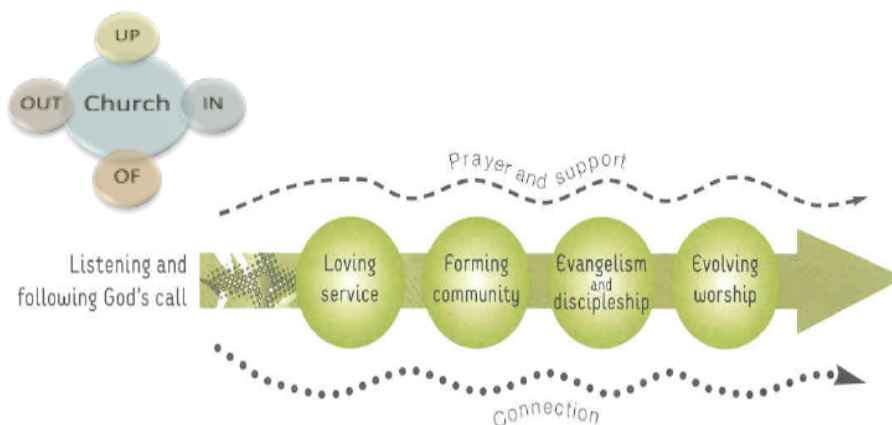
6

10.2.2 A Serving-first-Journey (Starting A Fresh Expression of Church)

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



„In this model, the starting point for a new church is not a worshipping congregation, preceded by preparation, but loving and serving others, preceded by listening.“



Donnerstag, 20. Dezember
2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

33

7

Die Rahmenbedingungen sind: Gebet und Hören auf Gottes Wort, Einbindung in und Unterstützung durch die Kirche, Hören auf das, was Gott in diesem Bereich schon tut bzw. wozu er die Gemeinde konkret beruft, an welcher Stelle die Gemeinde ein „prompting oft he spirit“ vernimmt.

⁶ Vgl. Church House Publishing 2004.

⁷ Michael Moynagh 2012, 208. Vgl. z.B. Steven Croft 2008, 1-15. Vgl. aber auch Michael Moynagh 2012, 208-221. Ebenso mit guten praktischen Beispielen: Ann Morisy 2004.

Dann erst folgen die anderen Elemente:

Liebevolles Dienen:

„The community begins to build loving relationships and engage in acts of service, as Jesus did. This might range from a spirituality-at-work-group, to hanging out with friends, to a ‚Saga-group‘ for fort he over 50s, to an environmental campaigning group, to a drop-in centre for homeless people, to a regular discussion-over-curry.“⁸

„Mission is putting love where love is not.“ (Johannes vom Kreuz)⁹

Eine Gemeinschaft bilden:

Dafür sind Voraussetzungen nötig:

1. Man muss irgendetwas Gemeinsames haben. Hier scheinen eben „focused-and-connected-churches“ auch praktisch sinnvoll zu sein.
2. Man braucht Zeit und Geduld, bis Gemeinschaft wächst.
3. Man muss als Gemeinde erkennbar unterschieden sein von anderen Gemeinschaften.
4. Es wird einen echten Austausch der Gaben geben und nicht nur ein einseitiges Geben.

„‘Building community‘ is valuable in its own right. But it is also important for mission. Loving relationships reveal something of Christ, they give people a partial (though important) experience of church and they create a climate of trust within which to share the gospel. Low key evangelism may continue throughout the initial ‘circles’, but when the need arises more intentional opportunities will allow individuals to explore becoming disciples of Jesus.“¹⁰

Evangelisation und Ruf in die geprägte und gelebte Nachfolge Jesu:

Ansatzpunkte werden oft so beschrieben: Es gibt „acts of kindness“, aber bei den Treffen gibt es auch „God talk“, weil die Mitglieder Gott gar nicht aus ihrem Erzählen ausschließen können, es gibt auch „missional worship“, der angetan ist, Menschen einzuschließen, die noch nicht glauben. Von Gebetserfahrungen wird berichtet. Für die Menschen im Kontext angemessene Formen von Spiritualität werden angeboten und eingeübt.¹¹

Es geht dabei immer schon um ein gestaltetes Leben in der Nachfolge, das alle Lebensbereiche geistlich durchdringt.

„Once they start to believe, they will be encouraged to see discipleship as a lifelong process affecting the whole of their lives.“¹²

Anbetung und Gottesdienst:

Die Form der Anbetung erwächst aus der speziellen Prägung einer Gemeinschaft und kann daher sehr unterschiedlich sein. Trotzdem sind gemeinsame liturgische Elemente etwas Verbindendes im Anglikanismus. Gebet und Fürbitte etwa haben einen sehr hohen Stellenwert in allen anglikanischen Gottesdiensten.

⁸ Michael Moynagh 2012, 208.

⁹ Zitiert ibid.

¹⁰ Ibid.

¹¹ Vgl. Ibid., 211-213.

¹² Ibid., 209.

Exkurs: Mission Audit

Erzbischof Rowan Williams sagte immer wieder: „Mission bedeutet heraus zu finden, was Gott tut und sich dem anzuschließen.“ Mission-Audit bedeutet, auf verschiedene Weise und in unterschiedliche Richtungen zu hören: auf die Welt und unsere Gesellschaft, auf unsere Umgebung, auf unser Team und die Kirche, auf andere kirchliche Partner, auf unsere eigene Reflexion und im Gebet auf Gott selbst.

Exkurs zum Mission Audit

1. Phase: Team und Vision
2. Phase: Erste Erkundungen
3. Phase: Gründliches Hören
4. Phase: Reflexion und Prüfung der Berufung Gottes
5. Phase: Start

Einige abschließende Anmerkungen:

- Die Kreise folgen in gewisser Weise aufeinander, aber zur „good practice“ gehört, dass sie sich nicht ablösen.¹³
- Dieser Ansatz ist durch und durch „non-konsumistische“.¹⁴
- „*In particular, the journey demolishes barriers between church and life.*“¹⁵

10.3 Perspektivberatung als Prozess-Steuerung und „practice“

10.3 Perspektivberatung...



- ist keine geschlossene, sondern eine offene und prozesshafte Konzeption,
- ist keine pastorale Anordnung, sondern Anleitung zum gemeinsamen Entdecken des eigenen Weges.
- Eine Vision, die im Hören und Beten gewonnen wird, um dann unser gemeinsames Tun zu formen, sollte nicht der einsame Traum eines einzelnen sein, sondern von Anfang an etwas atmen von dem, was wir am Ende erhoffen: nämlich eine geschwisterlich lebende Gemeinde.

Wichtig: Solche Prozesse werden immer extern moderiert. Der externe Moderator sichert die gleichberechtigte Teilhabe aller ab. Wichtig ist außerdem: Der Moderator ist Herr des Prozesses, der Methode, die Gruppe ist verantwortlich für die Inhalte.

¹³ Vgl. Ibid., 214.

¹⁴ Vgl. ibid., 211.

¹⁵ Ibid., 218.

Ablauf einer Perspektivberatung

Freitag-Abend:

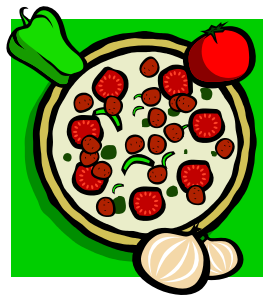


Donnerstag, 20. Dezember
2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

39

1. Analytischer Einstieg



- Beginn mit einer Metapher (Bild): Unsere Gemeinde ist wie ...
- Welche Sachaussagen liegen den Metaphern zugrunde?
- Ergeben sich daraus Linien einer gemeinsamen Sicht unserer Gemeinde?

Donnerstag, 20. Dezember
2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

41

2. Biblische Texte

- Welche biblischen Verheißungen (Gemeindebilder/-texte) sind für uns hilfreich?
- Welcher biblische Text soll in der nächsten Zeit in unserer Gemeinde im Mittelpunkt stehen?

Methode „Bibel-Teilen“:

- I. „Einladen“
- II. „Lesen“
- III. „Verweilen“
- IV. „Schweigen“
- V. „Austauschen“
- VI. „Handeln“
- VII. „Beten“

Donnerstag, 20. Dezember
2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

46

3. Wir blicken nach vorn

- Phantasiereise
- Wie soll unsere Gemeinde in 5 Jahren aussehen? (Wunschpanorama)

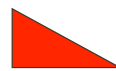
4. Entwicklung eines Leitsatzes

- Unsere Gemeinde ist zur Zeit ...
- Unsere Gemeinde soll sein ...
Wir wollen ...
- Stets gilt, was wir von den Wildgänsen lernen:
Mal fliegt dieser, mal jener vorne! Also geht nichts verloren, aber es gibt Entscheidungen für die nächste Zeit.

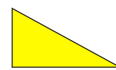
5. Konkrete Schritte

- Entscheidung für konkrete Schritte (Maßnahmen/Projekte) in Richtung des Leitsatzes.
- Bewertung der Schritte nach
 - Dringlichkeit
 - Weichenstellung
 - Machbarkeit

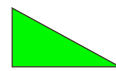
Ampelspiel



Weglassen: auf rote Dreiecke werden die Bereiche geschrieben, die gelassen werden können, um andere Schwerpunkte zu setzen.



Verstärken: Bitte schreiben Sie auf gelbe Dreiecke, was es im Hinblick auf den Leitsatz schon gibt und zu stärken gilt.



Erneuerung: Auf grüne Dreiecke wird geschrieben, welche Neuerungen wünschenswert sind. Was muss sich ändern, damit sich der Zug nach vorne in Bewegung setzt?

Zielbestimmung

Am Ende sind Ziele zu vereinbaren:
Wer soll bis wann was mit wem tun und berichtet wem bis wann darüber?

Wer	Was	Mit wem	Bis wann	Info an

6. Zwischenbilanz

- Nach etwa 6 Monaten: Was ist geworden?
 - Auswertung
 - Verabredungen

Literaturliste

- Croft, Steven: *Fresh expressions in a mixed economy Church: a perspective*. In: Steven Croft (Hg.): *Mission-shaped Questions. Defining issues for today's Church*. London 2008, 1-15
- Keifert, Patrick: *We are here now. A New Missional Era*. Eagle 2006
- Morisy, Ann: *Journeying Out. A New Approach to Christian Mission*. . London 2004
- Moynagh, Michael: *Church for every context. An introduction to theology and practice*. London 2012**
- Church House Publishing (Hg.): *Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context*. London 2004
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Kurze Darstellung des Theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen*. Darmstadt 5. Aufl. 1982
- Schwarz, Christian A.: *Praxis des Gemeindeaufbaus. Gemeindeförderung für wache Christen*. Neukirchen-Vluyn 1987 (Edition Gemeindeaufbau)
- Zulehner, Paul: *Pastoraltheologie - Fundamentalpastoral: Kirche zwischen Auftrag und Erwartung*. Düsseldorf 1989